

und MDZ Münchner Digitalisierungszentrum »Missionar von den britischen Inseln«; vgl. MGH SS rer. germ. 57: *Vita sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini* S. 39 mit Zusatz von späterer Hand: *Duas videlicet ecclesias consecravim unam beato Altone venerando viro, quam in honore Dei genetricis Mariae consecravim*. Zuletzt: *Jungmann-Stadler*, Herkunft (wie Anm. 5); *Georg Werner*, Eremiten im barocken Bayern: Mentalität und Wandel. Münster 2017, S. 121; *Pötzl*, Verehrung (wie Anm. 6), hier S. 131f.; Homepage Erzbisum München-Freising – Stichwort: Heiliger Alto: »Einsiedler Alto, der wohl aus einer angesehenen Familie des bajuwarischen Hochadels stammte«.

¹⁰ *Theodor Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. 2 Bände. München 1905 und 1909. Künftig zitiert mit TF.

¹¹ *Karl Glöckner* (Hrsg.): Codex Laureshamensis. 3 Bände. Darmstadt 1929–36. Zitiert mit CL, hier Band 1, CL 551.

¹² CL 768/3257.

¹³ *Edmund E. Stengel*: Urkundenbuch des Klosters Fulda. Erster Band. Marburg 1958. Zitiert mit FUB.

¹⁴ FUB 42.

¹⁵ CL 774/2630, CL 775/1614, CL 778/907, CL 778/907 mit Haddo/Haldo usw.

¹⁶ *Ernst Förstemann*: Altd deutsches Namenbuch. Band 1: Personennamen. Bonn 1901, Nachdruck München 1966, Sp. 45, vgl. Codex (wie Anm. 11) und Index: Haddo, Addo, Ado! Bei Stengel, Urkundenbuch (wie Anm. 13): Alto bzw. Adolf-Hadolf.

¹⁷ *Hermann Wartmann* (Hrsg.): Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. 4 Bände. Zürich/St. Gallen 1863–99. Zitiert als UBSG, hier Band 1, UBSG 794/137.

¹⁸ *Wilhelm Störmer*: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972, S. 104.

¹⁹ TF 12 (wie Anm. 10).

²⁰ *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 85.

²¹ *Peter Wochesländer*: Pasing, Gräfelting und die Gründung des Klosters Scharnitz 763. In: *Amperland* 49 (2013), S. 122–125; *Ders.*: Graf Machelm – ein Reichs-

aristokrat im Umfeld von Herzog Tassilo III. von Bayern und Karl dem Großen. Klagenfurt/Laibach/Wien 2017, S. 338–344; vgl. *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 84f.

²² *Wochesländer*, Graf Machelm (wie Anm. 21), S. 14–16.

²³ *Störmer*, Adelsgruppen (wie Anm. 18), S. 84.

²⁴ *Ludwig Holzfurtner*: »Pagus Huosi« und Huosigau. In: *Land und Reich – Stamm und Nation*. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag. Band I. München 1984, S. 287–304.

²⁵ *Liebhart*, Kloster Altomünster (wie Anm. 7), S. 19 im Anschluss an *Pötzl*, Verehrung (wie Anm. 6), S. 131f.

²⁶ *Klingsporn*, Beobachtungen (wie Anm. 8), S. 77.

²⁷ TF 264 a+b.

²⁸ *Max Henwieser* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Passau (QE NF Band 6). München 1930, Nr. 19. Kurz zitiert: TP; *Egon Boshof*: Die Regesten der Bischöfe von Passau 731–1206 (Regesten zur Bayerischen Geschichte Bd. 1). München 1992, Nr. 35. – In Sulzbach tradierten auch weitere Huosi Besitz an Passau.

²⁹ TP 30 von 789.

³⁰ Dazu zuletzt *Wilhelm Störmer*: Früher Adel (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/1). Stuttgart 1973, S. 42.

³¹ TF 108a.

³² TF 108b.

³³ TF 159.

³⁴ So auch *Jungmann-Stadler*, Herkunft (wie Anm. 5), S. 119.

³⁵ A. a. O.

³⁶ *Liebhart*, Kloster Altomünster (wie Anm. 7), S. 20.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Peter Wochesländer, Rosenhang 16, A-8010 Graz

Email: pw2@aon.at

Drei Exlibris aus alter Zeit

Beispiele für Dr. Wilhelm Jocher, Dr. Johann von Mandl und Karl Marie Ehrenbert von Moll

Von Heinz Neumaier

Gedanken und Strömungen der Renaissance, die Anfänge der Reformation, die Entdeckung Amerikas und vor allem die Erfindung des modernen Buchdrucks durch Johannes Gutenberg markierten den Beginn der Neuzeit, welche das Mittelalter ablöste. Mit der Verwendung von beweglichen Lettern erfolgte eine technologische Innovation des Buchdrucks, immer mehr Menschen erhielten nun Zugang zu neuen Erkenntnissen. Bis ins 15. Jahrhundert war die Herstellung von Büchern sehr aufwendig und teuer gewesen. Gutenbergs Erfindung revolutionierte daher das geistige, religiöse und politische Leben. Ohne sie wäre die rasante Ausbreitung einer neuen humanistischen Geisteshaltung undenkbar gewesen. Seit Bücher gedruckt werden, gibt es auch Buch- oder Bibliothekszeichen, die wir vereinfacht als Exlibris bezeichnen. Seitdem versuchen Buchliebhaber, Persönliches in diesen Kleingrafiken auszudrücken. Anfangs geschah dies meist typografisch, fast immer in Verbindung mit heraldischen Symbolen, später immer fantasievoller und freier und vor allem mit immer stärkerem künstlerischem Ausdruck.

Dr. Wilhelm Jocher

Aus der Frühzeit dieser Entwicklung gibt es ein paar Beispiele, die für Dachau und sein Umland von historischer Bedeutung sind. Hierzu gehört ein Kupferstich, der an eine für Dachau sehr wichtige Persönlichkeit des späten 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts erinnert: Wilhelm Jocher. Ein unbekannter Meister des Grabstichels hat vermutlich im Jahre 1628 einen Kupferstich geschaffen, der hier als Neudruck vorliegt (Abb. 1). Mit den Maßen von 122 x 80 mm ein »buchgerechtes« Exlibris, das in dieser Größe gut auf das sogenannte Vorsatz¹¹ unter dem Buchdeckel passt. Der Eigner des Exlibris wird unter dem Wappen in hervorgehobener Weise als pro-

minenter Jurist und Politiker gewürdigt, was der lateinische Text mit in Klammer gesetzten Auflösungen der Abkürzungen zum Ausdruck bringt:

GVIL(ELMUS) IOCHER IN EGGERSPERG I(URIS) C(CONSULTUS) EXASSES(SOR) CAM(ERAE) IMP(ERIALIS) SPIRENSIS, SER(ENISSIMO) BAV(ARIAE) ELECTORI A SECRETIS CONSILYS [-YS steht hier für -IUS] ET PRAESES DACHAVIENSIS

Dazu die Übersetzung: *Wilhelm Jocher in Eggersberg, Rechtsgelehrter, ehemaliger Assessor des Reichskammergerichts in Speyer, dem erlauchten bayerischen Kurfürst Geheimer Rat und Dachauer Pfleger.*² Geboren wurde Wilhelm Jocher im Jahre 1565 in Mauterndorf bei Salzburg. Im Alter von dreißig Jahren übernahm er 1595 Schloss Eggersberg im Altmühltal und nannte sich von da an nach seinem neuen Besitz. Der direkte Vorbesitzer war der bayerische Kanzler Leonhard von Eck (1480–1550), der Bayern mit fester Hand durch die Stürme der Reformation und des Bauernkriegs steuerte. Das Alte Schloss ließ Jocher durch einen Neubau ersetzen, dessen Fertigstellung 1604 erfolgte. Seit dieser Zeit wirkte Jocher auch als Pfleger in Dachau, wo er im Bereich der ehemaligen Brauerei auf dem Dachauer Schlossberg das alte Richterhaus erwarb und zum Sitz seines Pflegeamts machte. Reinhard Heydenreuter hat den unter Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598–1651) dienenden Staatsmann Wilhelm Jocher und dessen Leben und Wirken näher behandelt, sodass auf diesen Beitrag verwiesen werden kann.³ Exlibris aus jener Zeit weisen meist detaillierte Familienwappen auf, so auch hier auf diesem Buchzeichen. Dasselbe Wappen ist zudem als Aquarell des tschechischen Heraldikers Adalbert Král von Dobrá Voda (1844–1913) nach einer Vorlage aus dem Jahre 1816 zu finden (Abb. 2).

Vermutlich hatte im Jahre 1532 schon der Urgroßvater Georg Jocher einen Wappenbrief von Herzog Wilhelm IV. (1493–



Abb. 1: Exlibris für Wilhelm Jocher, 1628, Kupferstich (Neudruck)
Repro: Verfasser



Abb. 2: Jocher-Wappen, 1816, Aquarell
Repro: Verfasser



Abb. 3: Exlibris der Familie Mandl, 17. Jh.,
Holzschnitt
Repro: Verfasser

1550) und seinem Bruder Ludwig X. (1495–1545) erhalten. Nach 1612 wurde das Wappen aufgrund der erworbenen Verdienste Wilhelm Jochers um das Land Bayern verbessert. Bei diesen sogenannten Mehrungen wurde die Schildfläche geviertelt. Im 1. und 4. Feld in Schwarz eine goldene Krone. Im 2. und 3. Feld von Blau und Silber geteilt und zweimal gespalten in verwechselten Farben. Auf dem Helm wachsend ein blau gekleideter Mann mit einer Holzhacke über der Schulter. Helmdecken Schwarz und Gold sowie Blau und Silber. Diese Figur weist auf die Tätigkeit der aus den Waldgebieten um den Kochel- und Walchensee stammenden Familie hin. Der Jochberg am Walchensee erhielt seinen Namen von dem Ort Altjoch am Kochelsee. Die dort ansässigen Jocher besaßen auf diesem Berg Weide- und Holzschlagrechte. Dort errichteten sie auch die heute noch bestehende Jocheralm. Der künftige bayerische Herzog und spätere Kurfürst Maximilian I. (Lebenszeit 1573–1651) studierte gleichzeitig mit Wilhelm Jocher Rechtswissenschaften an der Hohen Schule in Ingolstadt. Nach der Promotion 1592 war Letzterer bis 1604 als Assessor des Bayerischen Kreises am Reichskammergericht in Speyer tätig. Im gleichen Jahr trat er in die Dienste Maximilians I. und wurde 1611 zum Geheimen Rat ernannt. Als wichtigster herzoglicher Ratgeber begleitete der humanistisch gebildete, streng religiöse Staatsmann die bayerische Reichs- und Außenpolitik mit scharfsinnigen, bisweilen spitzfindigen juristischen Stellungnahmen. Mit seiner nüchternen Art und einer realistischen Betrachtungsweise geriet er immer wieder in Gegensatz zu Maximilians doktrinärem Beichtvater, dem Jesuiten Adam Contzen (1571–1635). Ihm widersetzte er sich auf das Schärfste, da dieser Hexenverfolgungen nicht abge- neigt war.

Wohltäter Dachaus

Für Dachau war er ein großer Wohltäter. 1636 in München verstorben, erhielt er in der Dachauer St.-Jakobs-Kirche seine Ruhestätte in einer eigenen Kapelle. An der Finanzierung des Kirchenneubaus hatte er sich ab 1624 großzügig beteiligt. So streckte er 300 Gulden ohne Zinsen vor und beglich Maler- und Kistler-Rechnungen in Höhe von 796 Gulden. Auf seine Initiative hin beteiligten sich die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I. mit einem Beitrag von 600 Gulden, für den neuen Hochaltar spendete Jocher aus der eigenen Tasche über

800 Gulden. Seine Grabplatte aus rotem Marmor ist heute auf der südlichen Innenwand der Kirche zu sehen, darauf die Familienwappen Wilhelm Jochers und seiner Frau Anna von Mittersbach.⁴ Das Wappen entspricht im Wesentlichen der Darstellung auf dem Bücherzeichen. Auf Jocher ist auch die Bürgerspitalstiftung⁵ als älteste Dachauer Stiftung zurückzuführen. Sie verfügt über ein Anwesen sowie über zwei Eigentumswohnungen und stellt bedürftigen Bürgern der Stadt günstigen Wohnraum zur Verfügung. Vertreten und verwaltet wird die Stiftung von städtischen Organen, also vom Stadtrat und vom Oberbürgermeister. Jedes Jahr werden die Gewinne des Glückshafens auf dem Dachauer Volksfest der Stiftung übertragen.

Dr. Johann Mandls Familie und sein Deutenhofener Exlibris

In einem Buch zur Exlibris-Kunde⁶ ist ein Ex-Musicis-Blatt für eine im Dachauer Land ansässige Familie zu sehen, deren Wappen auf die Familie Mandl, Schlossbesitzer zu Deutenhofen, hinweist (Abb. 3). Veit Tanner, Bürgermeister zu Freising, hatte das Ritterlehen⁷ schon 1625 an seinen Schwager, den kurfürstlichen Hofkammerat Dr. Johann Mandl, verkauft.⁸ Johann Mandl, Sohn eines habsburgischen Forstvogts bürgerlicher Herkunft auf Schloss Reisenburg, kam 1588 im damals österreichischen Günzburg zur Welt. Nach der Schulzeit in Günzburg und München ging er 1604 zum Studium der Rechtswissenschaft an die Universität Ingolstadt, an der er 1607 den Magistergrad erlangte. Anschließend studierte er an der Universität Perugia und wurde nach zwei Jahren zum Doktor beider Rechte⁹ promoviert. Eine überaus erfolgreiche Karriere begann nun unter Maximilian I. von Bayern. Mandl stieg vom Status eines Advokaten zum Fiskal¹⁰ am bayerischen Hof auf, wobei er ab 1616 den Titel Hofkammerat führte. Ein Jahr später wurde er zum Archivar und Geheimsekretär ernannt. Daneben betätigte er sich als Diplomat, unter anderem am Hof des Kaisers in Wien. Hierbei wirkte er auch daran mit, dass der bayerische Herzog 1623 die Kurfürstenwürde erlangte. Die Nobilitierung in den Reichsadelsstand honorierte seine diplomatische Tätigkeit. 1623 wurde er zum Hofkammerpräsidenten ernannt. Zusätzlich übernahm er einträgliche Pflögänter, so in Neunburg vorm Wald und als Nachfolger Wilhelm Jochers auch dessen Position in Dachau. Er erwarb mehrere Landsitze, darunter Deutenhofen im Land-



Abb. 4: Johann Mandl, 1816, Kupferstich nach einem Gemälde von J. Sandrart, 1652 Repr.: Verfasser

gericht Dachau und Tandern im Landgericht Aichach. 1634 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Rat, von Kaiser Ferdinand III. wurde er schließlich in den Reichsfreiherrnstand erhoben. 1642 schuf der mit vielen Aufträgen am bayerischen Hof beschäftigte Maler Joachim von Sandrart d. Ä. (1606–1688) ein naturnahes Porträt von Johann Mandl. Mit diesem Ölgemälde als Vorlage entstand 1816 ein durch den an der Münchner Kunstakademie wirkenden Professor Samuel Amsler (1791–1849) geschaffener Kupferstich (Abb. 4).

Doch betrachten wir nun das Mandl'sche Exlibris etwas genauer. Schriftliche Bezüge fehlen. Man entdeckt aber im unteren Bereich ein freies rechteckiges Feld, in dem jedes Mitglied der Mandl'schen Sippe sich handschriftlich eintragen konnte. Wir haben es hier mit einem familiären Universal-Exlibris zu tun, bei dem der Name des Eigners offen ist. Im Zentrum des von vielen Instrumenten gerahmten Bücherzeichens ist das Familienwappen zu erkennen. Geviert. Im 1. und 4. Feld in Gold ein schwarzer springender Steinbock¹¹,

im 2. und 3. Feld in Schwarz ein goldener Pfahl. Auf dem Helm ein schwarzer Hut mit goldenem Stulp und goldenem Pfahl belegt. Oben wachsen drei Straußenfedern heraus (Gold, Schwarz, Gold). Als besonders prächtige Ausgestaltung sei hier die grafische Umrahmung hervorzuheben. Sie ist sicher von einigen musikliebenden Mitgliedern der Mandl-Linie als wichtiges Merkmal aufgenommen worden.¹² Die teilweise altertümlichen Instrumente darauf sind nur schematisiert dargestellt. Ihre Abbildungen stammen wahrscheinlich aus Musterbüchern oder aus vergleichbaren Vorlagen, eine im 16. Jahrhundert übliche Übertragungsweise. Das Musizieren am Münchner Hof wie auch auf den einzelnen Landsitzen stand damals in hoher Blüte, was in diesem Exlibris deutlich zum Ausdruck kommt. Dazu wurden viele der hier gezeigten Saiten- und Blasinstrumente von der Renaissance bis in die frühe Barockphase hinein verwendet. Eine Ikonografie der verschiedenen Orchesterinstrumente ist in den Abbildungen 5 bis 8 zu finden.¹³

Ob Johann Mandl selbst musiziert oder gerne musikalischen Aufführungen nur beigewohnt hat, wissen wir nicht. Bei der beträchtlichen Vielfalt seiner Aufgaben gab es dafür nur wenig freie Zeit. So verfasste er unter anderem auch das Testament für seinen Landesherrn, Kurfürst Maximilian I. 1662 erlebte seine Karriere aber ein jähes Ende. Eine Untersuchungskommission stellte Amtsmissbrauch und Unterschlagung fest, was zur Enthebung von seinen Ämtern und zu einer erheblichen Geldstrafe führte. Mandl konnte seine Hofmarken behalten. 1666 verstarb er in München. Im Münchner Dom gibt es bis heute eine Familienkapelle. Seine Familie erfreute sich auch weiter der Gunst des bayerischen Hofes. In der Ruhmeshalle oberhalb der Münchner Theresienwiese wurde eine Büste zu seiner Erinnerung ausgestellt, in Schwabing ist eine Mandlstraße nach ihm benannt. An ihr liegt die Katholische Akademie Bayern.

Das Moll-Schlössl und sein Besitzer

Auch das nächste hier besprochene Exlibris entstand für einen Angehörigen aus dem niederen Adel, der als Staatsmann wie auch als umfassend gebildeter Naturforscher bekannt wurde

Harfe (schematisiert), dahinter große Blockflöte und Querflöte

Signalthorn, dahinter Schalmel u. kleinere Blockflöte

Xylophon mit Schlägeln

Trommel mit Rassel und Schlägeln

Abb. 5: Musikinstrumente links

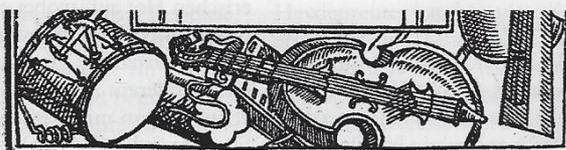


Positiv (Tischorgel) mit Blasebalg, dahinter ein Stimmbuch

Spinett dahinter die Spitze eines Gemshorns

Pauken mit Schlägeln, dahinter 2 Renaissance-Naturtrompeten

Abb. 6: Musikinstrumente oben



rechts neben der Trommel: Blockflötenköcher für 5 Instrumente

Viola da Gamba, unter dem Hals ein unbekannter Gegenstand

Abb. 8: Musikinstrumente unten



Jagdhorn (schematisiert)

Laute

Psalterium

Dudelsack und Trumscheit

Abb. 7: Musikinstrumente rechte Seite

Alle Repr.: Verfasser



Abb. 9: Moll-Wappen, ca. 1820, Kupferstich
Repro: Verfasser



Abb. 11: Exlibris für Baron von Moll, um 1780,
Kupferstich
Repro: Verfasser



Abb. 12: Karl E. Freiherr von Moll, Kupferstich
von Conrad Felsing nach einer Zeichnung von Georg
Schedler
Repro: Verfasser



Abb. 10: Exlibris für Karl E. von Moll
(ca. 1751–1800), Radierung
Repro: Verfasser

und dessen sagenhafte Privatbibliothek 80 000 Werke umfasst haben soll: Gemeint ist Karl Marie Ehrenbert Freiherr von Moll, der sich regelmäßig zu seinen Büchern und Sammlungen auf einen ansehnlichen Sommersitz, das »Moll-Schlössl« am Fuße des Dachauer Schlossbergs, zurückzog. Den Namen Moll auf einem Exlibris zu finden, ist noch kein Beweis, um damit die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie eindeutig zu klären. Auch hier kann das richtige Familienwappen Klarheit verschaffen. Ein Kupferstich von 1820 mit einer vereinfachten Beschreibung hilft uns hier weiter (Abb. 9). Blasonierung: In Blau ein goldener eingeschweiffter Schragen, beseitet vorne, hinten und unten von je einem sechstrahligen goldenen Stern. Auf dem von einer Freiherrn-Krone bedeckten Schild ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des mittleren Spangenhelms ragt ein Mann in einem mit drei Knöpfen besetzten Kleid und von einer Binde umgürtet, hervor. Ein Spitzhut bedeckt seinen Kopf. Seine ausgestreckten Hände tragen je einen sechseckigen Stern. Die äußeren Helme sind auf ihren Kronen mit Schwingen – halben, nach außen kehrenden Flügeln – geziert. Ist das Wappen farbig gestaltet, herrschen blaue und goldene Farben vor.

Die Suche nach einem Exlibris für Karl Ehrenbert Freiherr von Moll führte erst über das virtuelle Kupferstichkabinett der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel zum Erfolg (Abb. 10). Diese von einem nicht weiter bekannten Herrn Mock (oder Nock) gestaltete Radierung – es könnte auch ein Kupferstich sein – blieb nur in einem lädierten Zustand mit einer Fehlstelle im rechten oberen Eck erhalten. Mit etwas ungeübter Hand wurde zwischen 1751 und circa 1800 diese Grafik nach einer anonymen Vorzeichnung gefertigt. Man erkennt im Vordergrund eine antike Ruinenlandschaft, dahinter einen strahlenden Sonnenaufgang, der die letzten Wolken am Himmel vertreibt. Auf einem Säulenbruchstück ist eine

Eule als Symbol der Weisheit zu entdecken. Das Moll'sche Wappen ist auf einem schräg gestellten Sockel zu sehen, links findet man die Beschriftung »Moll Kammer-Direktor«. Diese hier so genau beschriebene Position als Leiter der erzstiftischen Hofkammer in Salzburg hatte der Eigner des Buchzeichens bis zur Mediatisierung und Säkularisation des Fürsterzbistums für eine gewisse Zeit inne.

Das Wappen findet man auch auf einem Exlibris seines älteren Bruders, Sigmund Baron von Moll (1759–1826). Dieser war als Staatsmann und Diplomat in österreichischen Diensten tätig. Auf dem um 1780 entstandenen Kupferstich (Abb. 11) ist folgender in Latein verfasster Text unter dem Familienwappen zu finden:

SIGISMUNDUS S(ACRI) R(OMANI) I(MPERII) LIBER BARO DE MOLL, NOBILIS IMATRICULATUS PROVINCiarUM AUSTRIAE SUPRA ONASUM ET TIROLIS, CIVIS ROBORETANUS S(ACRAE) C(AESAREAE R(EGIAE) A(POSTOLICAE) MAJESTATIS CONSILIARIUS ACTUALIS GUBERNII AUSTRIAE SUPERIORIS; PRAEFFECTUS CIRCULI, ET COMMISSARIUS AD CONFINES ITALIAE

Sinngemäße Übersetzung: Sigmund, des Heiligen Römischen Reiches Freiherr von Moll, eingetragener Edler der Provinz Österreich ob der Enns und Tirol, Bürger Roveretos, der heiligen kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät tätiger Rat, Amtmann Oberösterreichs, Kreisdirektor, und Beauftragter bis zu den Grenzen Italiens.

Dieses Exlibris ist in seiner Gestaltung sehr einfach gehalten. Wappen und Text sind nur von einem einfachen Zierband umrahmt.

Über Leben und Werk des Freiherrn Karl Ehrenbert von Moll hat Max Gruber 1988 einen Beitrag im AMPERLAND veröffentlicht.¹⁴ Einige Ergänzungen seien dazu angebracht. Moll stammte aus dem Salzburgischen. Geboren wurde er am 21. Dezember 1760 in Thalgau im Flachgau. Nach seiner Aus-

bildung an der Ritterakademie Kremsmünster studierte er ab 1780 an der Universität Salzburg Rechtswissenschaften. 1791 wurde er zum Direktor der erzstiftischen Hofkammer in Salzburg und danach zum Leiter des Salz-, Münz- und Bergwesens ernannt. Aus dieser Zeit dürfte auch das Exlibris stammen. Neben seiner Amtstätigkeit widmete er sich dem Sammeln von Mineralien, Pflanzen, Büchern, Kupferstichen und schrieb dazu einige naturwissenschaftliche Werke. Für seine Bibliothek und Sammlungen interessierten sich in dieser Zeit schon bekannte Wissenschaftler, allen voran der Naturforscher Alexander von Humboldt (1769–1859) wie auch der Botaniker und erste Direktor des Botanischen Gartens in München, Franz von Paula Schrank (1747–1835).

Nach der Säkularisation des Salzburger Erzstifts wurde Moll zum Regierungspräsidenten des neu entstandenen Herzogtums Salzburg ernannt. Weil eine Einigung über die Nachfolge als Direktor des Naturalien-Kabinetts am Wiener Hof mit dem ihm eigentlich wohlgesonnenen Erzherzog Johann von Österreich (1782–1859) wegen der Bewilligung einer »Zensur- und Portofreiheit« ohne Erfolg verlief, trat Moll 1804 unter der Ägide des freisinnigen Politikers und Staatsreformers Maximilian von Montgelas (1759–1838) in die bayerischen Dienste ein und wurde ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Ein nach einem Gemälde von Georg Felsing entstandener Kupferstich (es könnte auch eine frühe Lithografie sein) zeigt ihn in der bürgerlichen Tracht des beginnenden 19. Jahrhunderts (Abb. 12).¹⁵ 1810 übertrug man dem Bankier und Major der Kavallerie Andreas Michael Dall'Armi (1765–1842) die ehrenvolle Aufgabe, ein Pferderennen für die Hochzeit von Kronprinz Ludwig mit Prinzessin Therese von Sachsen zu organisieren. Als Vorstandssekretär des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern verband Karl von Moll ein Jahr später das festliche Rennen mit einer Agrarausstellung, aus der sich später das Münchner Oktoberfest entwickeln sollte. Somit darf man Freiherrn von Moll zu den Gründervätern dieses traditionellen Volksfests zählen.

In den folgenden Jahren galt Molls Interesse vor allem der wissenschaftlichen Tätigkeit. Ab 1812 wurde er korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Académie des sciences in Paris. Ihn besuchten mehrmals bekannte Wissenschaftler ihrer Zeit wie z. B. der Sprachforscher Johann Andreas Schmeller (1785–1852) oder der Botaniker Karl Friedrich Philipp von Martius (1794–1868). Für seine ausgedehnten Sammlungen mit circa 80 000 Büchern, 5000 Mineralien-Proben, einem Herbarium mit 2000 Exponaten sowie einer Porträt-Sammlung pachtete er Räume des aufgelassenen Klosters Fürstenfeld an.¹⁶ Aus dieser Zeit ist eine später zu datierende Grafik entstanden, die sich im Münchner Stadtmuseum befindet. Carl Duberg hat ihn hier als freundlich lächelnden älteren Herrn mit ergrauten Haaren porträtiert (Abb. 13).

1832 ging Karl von Moll in den Ruhestand, wo er abwechselnd auf seinem Dachauer Sommersitz oder in Augsburg lebte. Dort starb er, hoch geehrt und vielfach ausgezeichnet, am 1. Februar 1838. Nicht weniger als 22 Akademien und zahlreiche gelehrte Gesellschaften hatten ihn als Mitglied aufgenommen.

In der Pflanzen- und Tiersystematik tragen einige Arten seinen Namen. Auf dem Universitätsplatz in Salzburg wie auch in seinem Geburtsort Thalgau erinnern Ehrentafeln an ihn. Das Moll-Schlössl in Dachau verkauften seine Neffen an den königlich-bayerischen Juristen und Politiker Heinrich Alois Graf von Reigersberg (1770–1865). Nach kurzem zwischenzeitlichem Besitz durch den Dachauer Bierbrauer Jakob Birgmann kaufte die Marktgemeinde Dachau das Gebäude. Seit

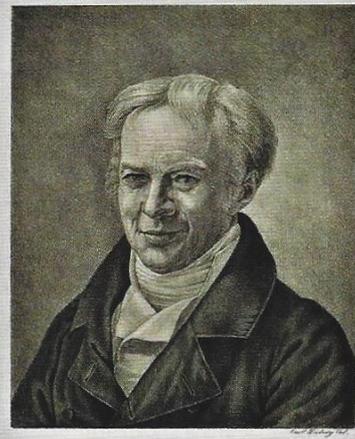


Abb. 13: Karl E. Freiherr von Moll, Radierung von Carl Duberg
Repro: Verfassers

1891 dient es nach mehrfachem Umbau und Ausbau bis heute als Klosterschule.

Anmerkungen:

- ¹ Das Vorsatz hat primär die Aufgabe, die Einbanddecke mit dem Buchblock zur Stabilisierung des Buches zu verbinden. Das Vorsatz deckt aber auch die Buchdeckel von innen ab und schützt das erste und letzte Blatt des Buches.
- ² Herrn Andreas Bräunling, Stadtarchivar und Kreisarchivpfleger in Dachau, sei für die Mitarbeit bei der Übersetzung der lateinischen Beschriftung herzlich gedankt, ebenso Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter.
- ³ Reinhard Heydenreuter: Der Staatsmann Dr. Wilhelm Jocher (1565–1636). In: Amperland 46 (2010), S. 139–143 und 47 (2011), S. 173–177.
- ⁴ Da Jocher mit seiner Frau Anna v. Mittersbach keine Nachkommen hatte, schuf er gemäß einer Urkunde von 1624 und weiteren Verfügungen aus seinen Besitzungen und seinem Privatfinanzen ein *Fideicommiss*, also ein unveräußerliches, unteilbares und einer bestimmten Erbfolge unterliegendes Vermögen, für die männlichen Nachkommen seines Bruders Karl Jocher zu Höhenrain. Nach dem Aussterben der männlichen Linie sollte der Erlös der Güter zur Errichtung eines Armenhauses in Dachau verwendet werden, das Barvermögen aber je zur Hälfte den »unbeschuhten« Karmelitern und den beiden Waisenhäusern in München zu fallen.
- ⁵ Sonja Stadler: Die Bürgerspitalstiftung von Dachau. In: Amperland 56 (2020), S. 137–140.
- ⁶ »Illustriertes Handbuch der Exlibriskunde« von Gustav A. Seyler, Kanzleirat, Bibliothekar und Lektor im Ministerium für Handel und Gewerbe. Erschienen im Verlag von J. A. Stargardt, Berlin 1895.
- ⁷ Zur Geschichte von Schloss und Hofmark Deutenhofen vgl. Pankraz Friedl: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Tl. Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 71f.
- ⁸ Zur Person vgl. Rainer A. Müller: Zur Autobiographie des Johann Mändl Freiherrn zu Deutenhofen und Tandern (1588–1666). In: Amperland 37 (2001), S. 423–431; Harro Raster: Johann Freiherr von Mändl (1588–1666). Aufstieg und Fall eines kurbayerischen Hofkammerpräsidenten. Passau 2012.
- ⁹ Doktor beider Rechte (lat.: *doctor utriusque iuris*) ist ein akademischer juristischer Abschluss, der Qualifikationen des weltlichen Rechts und des Kirchenrechts vereint.
- ¹⁰ Ein *Fiscal* war ein Beamter des Landesherrn, der die Interessen der Finanzkammer zu vertreten bzw. Geld für den Herrn einzutreiben hatte.
- ¹¹ Der steigende Steinbock ist auch im Wappen der Adelsfamilie von Spreiti in Unterweilbach zu finden. Da der Steinbock in beiden Wappen dieser prägenden Adelsfamilien vorhanden war, wurde er für das offizielle Wappen der modernen Gemeinde Hebertshausen ausgesucht, zu der die Ortschaft Deutenhofen und Unterweilbach gehören.
- ¹² Eine ganz ähnlicher Zierrahmen ist auch auf einem Exlibris für eine Familie Fendt zu finden, die in mehreren Gebieten Tirols beheimatet ist.
- ¹³ Für die maßgebliche und fachkundliche Unterstützung an der Erstellung dieser Ikonografie sei Herrn Dr. Frank Bär, Leiter der Musikinstrumenten-Sammlung am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg herzlich gedankt.
- ¹⁴ Max Gruber: Das »Schlößl« des Barons von Moll in Dachau. In: Amperland 24 (1988), S. 24–27.
- ¹⁵ Diese Grafik wurde von Conrad Felsing in Darmstadt gefertigt – Aus der Grafiksammlung des Salzburg Museums Carolina-Augusteum (SMCA).
- ¹⁶ Ein großer Teil dieser Sammlungen ging in den Besitz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Staatsbibliothek über. Weitere Bestände kamen an das British Museum in London, nach Moskau, Würzburg und Erlangen. Da er kinderlos war, verblieben viele Kunstgegenstände in der Familie seines Bruders Sigmund in der Villa Lagarina bei Nomis (Trentino).

Anschrift des Verfassers:
Heinz Neumaier, Langhammerstr. 3, 85221 Dachau